

B. Briefliche Mittheilungen.

1. Herr E. LAUFER an Herrn HAUCHECORNE.

Ueber Aufschlüsse im Diluvium von Schonen und der Insel Hven.

Zehdenick, den 28. August 1883.

Eine Studienreise führte mich zu Anfang dieses Monats nach Schweden, und ich verdanke es besonders der liebenswürdigen Führung und Unterstützung des Herrn B. LUNDGREN, dass ich in verhältnissmässig kurzer Zeit dort Gelegenheit hatte, die wichtigsten Aufschlüsse im Diluvium Schonens kennen zu lernen.

Die erste Excursion unter Führung des Herrn LUNDGREN galt den Brüchen des Saltholms- und Faxekalkes bei Limhamn und Annetorp, woselbst wir deutliche Glacialerscheinungen sahen, die aber leider, wie auch bei einer weiteren Excursion in die Kreidebrüche von Quarnby und Sallerup, nicht so günstig zu beobachten waren, wie dieselben seiner Zeit Herr DAMES¹⁾ beschrieben hat. Bei den folgenden Excursionen nach Landskrona, Hven, längs der Küste bei Rudebäck, unweit Rå, von wo ein Ausflug nach den Rönneberger Höhen folgte, um daselbst die auf der geologischen Karte angegebenen Krossstensgrus-Ablagerungen²⁾ zu sehen, hatte ich als Reisegefährten Herrn Studiosus KEMPF, welchem ich zu grossem Danke verpflichtet bin.

Ferner besuchte ich mit Herrn LUNDGREN die Aufschlüsse des Unteren Diluvialmergels von Lund, des Geschiebe-freien Thones von Loma (daselbst sahen wir Fischreste im Thon-

¹⁾ Diese Zeitschrift 1881. pag. 405 ff.

²⁾ Leider habe ich hier nur Krossstenslera auf diesen bedeutenden Höhen gefunden und auf der äussersten Erhebung war ein Aufschluss am Rande eines Hüengrabes im Unteren Diluvialsande sichtbar.

mergel) und Bjerred, die Thongruben mit arktischen Pflanzen bei Åkarp und Gruben mit Rullestensgrus nahe St. Råby.

Wenn ich in diesen Zeilen die Resultate meiner Beobachtungen im Diluvium des südlichen Schweden, in Schonen und auf der Insel Hven, kurz zusammenfasse, so muss zunächst auf die Gleichartigkeit der Diluvialablagerungen Norddeutschlands und jenes Landes in petrographischer Beziehung verwiesen werden, wie dies vor zwei Jahren schon Herr DAMÉSGETHAN hat. Ein Geschiebemergel Schonens und der Mark Brandenburg können verwechselt werden, ebenso gleichen sich die Thonmergel und Spathsande von hier und dort, soweit der Augenschein lehrt, auf das schärfste. Selbst alle specielleren Beobachtungen hinsichtlich der petrographischen Ausbildung in der Mark treffen auch in Schonen zu. Prismatische (parallelepipedische) Absonderung des Geschiebemergels, Schichtung desselben mit Kalkausscheidungen, Uebergangsbildungen des Unteren Geschiebemergels in Geschiebe-freien Thon sind wie bei Velten, Motzen, Königs-Wusterhausen u. a. O. auch auf Hven, bei Landskrona und nördlich dieser Stadt an der Küste gewöhnliche Erscheinungen. Selbst der besonders in der Lökenitz-Ziegelei südlich Werder, seltener bei Gindow gegrabene, so eigenthümliche „Brockenmergel“ kommt sehr gut ausgebildet auf Hven vor.

Auch in den Lagerungsverhältnissen entsprechen sich die Ablagerungen beider Länder im Allgemeinen. Profile an der Küste nördlich Landskrona, besonders nahe Hildesborg, lassen deutlich einen Oberen und Unteren Geschiebemergel erkennen.

Wohl die Mehrzahl der Aufschlüsse, welche ich gesehen habe, zeigt aber nur den Unteren Geschiebemergel. Im Vergleich zu unseren märkischen Ablagerungen habe ich die Ueberzeugung gewonnen, dass alle jene Mergelablagerungen, deren Liegendes thonreicher und ärmer an eingeschlossenen Geschieben wird, während dabei eine Aenderung der Farbe von graugelb in blaugrau und blauschwarz nach der Tiefe zu eintritt, dem Unteren Diluvium in ihrer ganzen Ablagerung angehören, und ich glaube, es ist irrig, wenn nicht trennende Spathsande auftreten, den gelben Mergel als Oberen, den blaugrauen als Unteren Mergel zu betrachten. Die directe Aufeinanderfolge beider Mergel ist auch in der Mark nur an einigen Punkten mit Gewissheit beobachtet. Durch Herrn LUNDGREN wurde mir mitgetheilt, dass Herr JÖNSSON ein längeres Studium auf die Untersuchung der Geschiebe der beiden Mergel der Insel Hven bezüglich ihres Heimathortes verwandt habe und dass das Resultat jener Untersuchungen war, dass im Oberen Geschiebemergel mehr Geschiebe aus südlicheren Gegenden vorkommen, während der Untere deren mehrere aus

nördlicheren Gegenden einschliesst. ¹⁾ Eine derartige Verschiedenheit würde gewiss auf zwei verschiedene Mergelbänke hinweisen. Ich will diese auch für Hven keineswegs in Abrede stellen, obgleich auch hier das Untere Diluvium derartig auftritt, dass eine Thongrube westlich Husvik, geradezu auf der Hochfläche der Insel, den Thon von der Oberfläche abgräbt. Es liegt hier ein 1—1,5 Meter mächtiger Thonmergel, welcher einzelne Steine enthält, auf blauem Geschieben-freien Thonmergel; unter diesem folgt ein solcher, welcher durch einen hohen Sandgehalt und das zahlreiche Auftreten von Geschieben wieder unterschieden werden kann.

Davon, dass das Liegende des Thones auf Hven, wie bei Werder und Glindow, horizontal liegt und somit die Schichtenstörungen, welche sich auf Hven besonders schön zeigen, nur auf den Thon und die denselben überlagernden Sandschichten erstrecken, habe ich mich leider nicht überzeugen können. Es steht diese Beobachtung dadurch im Widerspruch mit der von Herrn DAMES ²⁾ geschilderten Lagerung. In einer Grube bei Husvik an der Küste von Hven war das Liegende des Thones zu sehen, wie ich aus dem Vorhandensein der Eisenschicht an der Grenzfläche des Thones zum Liegenden schliessen konnte. Der Thon sowohl, als die liegenden Sandschichten waren hier aber sattelförmig aufgerichtet, also in anderer Lagerung als bei Werder. Es ist möglich, dass diese eine beobachtete Lagerung gerade eine Ausnahme bildet.

Die Diluvialspathsande und Mergelsande sind in Schonen nur wenig entwickelt. Herr LUNDGREN zeigte mir geschichtete Spathsande über dem Diluvialthon von Bjerred, auch auf Hven waren in einigen Gruben Spathsande, oft mit kleinen Verwerfungen, zu sehen. Mergelsande traten häufiger an der Küste nahe Landskrona, bei Hildesborg auf. Nirgends aber erlangen diese Sandablagerungen nur annähernd die Mächtigkeit, welche sie z. B. in der Potsdamer Gegend besitzen.

Herr LUNDGREN hatte ferner die Güte, mich nach den Sand- und Kiesgruben von St. Råby, südwestlich von Lund, zu führen. Diese Localität gilt nach Mittheilung der genannten Gelehrten als guter Aufschlusspunkt eines Rullestensgrus. Wir fanden auch hier, am nördlichen Ende der langgestreckten Erhebung stark abgerollte kleinere und grössere Steine. Sie lagen auf grobem Kies, in welchem aber häufig selbst feine Sande (Mergelsande) eingelagert sind. An einer Stelle befand sich ein dünnes Thonbänkchen in dem Sande. Fasst man diese ganze Ablagerung zusammen, so würde ich darin Unteren Diluvialsand erkennen, welcher jene dünnen Bänkchen von

¹⁾ Siehe auch W. DAMES, diese Zeitschr. 1881. pag. 408.

²⁾ Ibidem pag. 407.

Mergelsand und Thonmergel einschliesst, ebenso auch Grandbänke, auf welchen aber eine Decke von Geschiebesand, unserem Decksande ähnlich, aufliegt. Der Rullestensgrus ist hier entstanden durch Verwaschung einer zum Theil noch deutlich erhaltenen Moräne. An einer Stelle liegen die Sandschichten discordant zu derselben. Kalkgehalt ist nicht mehr nachweisbar.

Aehnlich, wenn auch nicht gänzlich mit genanntem Vorkommen zu identificiren, ist ein Aufschluss am Dorfe Wallkärren bei Lund. Auch hier erkennt man an vielen Orten noch die Moräne, an deren Stelle häufig nur das Verwaschungsproduct, ein lehmiger Kies, zurückgeblieben ist. Diese Bildungen scheinen mir Aequivalente unserer Decksandbildungen zu sein. Ebenso würde man jene Sand- oder Grandablagerungen auf dem Geschiebemergel, welcher auf den schwedischen geologischen Karten als postglaciale Bildungen und zwar als ältere Nutida angegeben sind (Diluvialsand, delvis grusig), als unsere Decksande betrachten können. Unter diesem Sande liegt auf vielen Flächen Krossstenslera.

Jedenfalls erweist sich beim vergleichenden Studium der Diluvialablagerungen Schwedens und Norddeutschlands eine überraschende Gleichmässigkeit, welche aber auch gleiche genetische Verhältnisse bedingt.

2. Herr VON KOENEN an Herrn W. DAMES.

Nordische Glacial-Bildungen bei Seesen und Gandersheim.

Göttingen, den 28. September 1883.

Zu meiner grossen Ueberraschung fand ich kürzlich ca. 3 Kilometer südlich von Seesen und 1 Kilometer nördlich von dem Dorfe Kirchberg im Felde oben auf einem Lehmücken, volle 200 Meter über der Ostsee, einen ganz typischen, braunen Geschiebethon (Blocklehm, Sandmergel, Grundmoräne), den ich 1 Meter tief aufgraben liess, um jeden Irrthum auszuschliessen. Die Geschiebe haben meist nur Haselnuss- bis Wallnuss-Grösse, selten Ei- bis Faust-Grösse, und bestehen vorwiegend aus Feuersteinen und Kieselschiefer resp. Hornstein, sowie ferner aus Quarz, Buntsandstein, Quarzit (z. Th. wohl der unteren Kreide), Kulmgrauwacke und endlich aus nordischem Granit und Gneiss. Diese Geschiebe liegen meist vereinzelt in dem Thon, stellenweise aber auch in grösserer Zahl nahe beisammen.

Der Geschiebethon liegt anscheinend unter dem Lehm und wird mantelförmig von diesem umhüllt, ohne dass Schotter zwischen beiden sichtbar wäre.

Weiter westlich, in den Gemarkungen Ildehausen, Harriehausen, Hachenhausen, Leboldshausen, Schachtenbeck bis nach Gandersheim hin, sowie nördlich in den Gemarkungen Engelage, Bornhausen, Gross- und Klein-Rhüden tritt jedoch unter dem Lehm auch Schotter in grösserer Mächtigkeit auf, stellenweise bis zu 10 Meter mächtig aufgeschlossen.

Vielfach zeigt er hier die im norddeutschen Diluvium so gewöhnliche transversale Schichtung und enthält neben Geröllen von einheimischen und Harzgesteinen zahlreiche Feuersteine und einzelne, aber sehr verschiedenartige nordische Granit- und Gneiss-Glimmerschiefer- und Hornblendeschiefer-Gerölle. Stellenweise liegt zwischen diesem Schotter und dem Lehm noch ein wenig mächtiger, grober, graubrauner Sand, deutlich parallel-schichtig und daher wohl fluviatilen Ursprunges.

Einen grossen Block grobkörnigen, recht frischen, grau-rothen Granites, fast 2 Meter lang und 1 Meter breit, fand ich auch, oberflächlich von Lehm entblösst, im Felde, ca. 100 Meter südlich von der Stelle, wo der Weg von Harriehausen nach Ellierode die braunschweigische Grenze schneidet.

Alle diese Glacialmassen dürften von Norden her durch das breite Nette-Thal hierher gelangt sein; ich hätte directe Gletscherbildungen jedenfalls auf der Westseite des Harzes, nicht so weit südlich, also bis ca. $51^{\circ} 50'$ nördl. Br. zu finden erwartet.

3. Herr E. LAUFER an Herrn G. BERENDT.

Ueber die weitere Verbreitung von Riesenkesseln in der Lüneburger Haide.

Soltau, den 30. September 1883.

Beim Besuche der Mergellager von Uelzen und Westerwehe fand ich den Zustand dieser grossen Aufschlüsse derart, dass gerade der Abraum entfernt und eine ganze Reihe der von Ihnen zuerst als Riesenkessel erkannten Sandbüchsen entleert worden war. Auf einem Streifen von 4 Meter Breite und etwa 60 Meter Länge zählte ich 81 dieser Kessel.

Aber auch ein ganz gleichartiges Mergelvorkommen östlich von Uelzen, bei Rosche, zeigte ganz dieselbe Erscheinung. An

einer abgegrabenen Wand waren auf 12 Meter Entfernung drei unverkennbare Kessel zu beobachten, in welche sich, wie bei Uelzen und Westerweihe, auch die dem Mergel auflagernde braune, etwa 5 mm starke, bituminöse Schicht hinabzog. Allerdings unterscheidet sich an vielen Stellen diese dünne Schicht von der bei Westerweihe vorkommenden dadurch, dass sie zuweilen eine unverkennbare Braunkohle enthält. Ebenso reichte der durch bräunliche Farbe kenntliche obere Diluvialsand, welcher auch hier erst auf unterem Sande liegt, unter dem dann der Mergel folgt, zapfenartig in die Kessel hinein.

Es verdient übrigens den bereits veröffentlichten Untersuchungen hinzugefügt zu werden, dass an den Wandungen der Riesenkessel im Uelzener Kalkmergel Infusorienerde in rundlichen Parteen sich in der braunen Masse eingelagert findet, mithin würde dieselbe jünger als der Kalkmergel sein. Ueber diese Altersstellung beider Süßwasserablagerungen werden erst weitere Untersuchungen Aufschluss geben.

In ganz gleicher Weise wurden auch Riesenkessel beobachtet in dem Hangenden eines Geschiebemergels (Unterer Diluvialmergel) dicht bei der Stadt Uelzen.

4. Herr VON KOENEN an Herrn DAMES.

Ueber *Anoplophora*.

Göttingen, den 18. October 1883.

Da ich in meinem Aufsätze „Ueber die Gattung *Anoplophora* SANDBG. (*Uniona* POHLIG)“ Veranlassung gehabt hatte, einer Reihe von Angaben in der Abhandlung POHLIG's über „Maritime Unionen“ zu widersprechen, ersuchte mich Herr Dr. H. POHLIG in einem längeren Schreiben d. d. 27. November 1882, mir sein Original-Material von *Uniona* aus dem Halle'schen Museum, welches dasselbe erworben hätte, kommen zu lassen, in der Hoffnung, dass ich mein Urtheil hiernach berichtigen und dies in geeigneter Weise publiciren würde.

Auf meine bezügliche Bitte schickte mir Herr Prof. K. VON FRITSCH das Material im Laufe des Januar; ich prüfte und verglich dasselbe, sah mich aber genöthigt, Herrn H. POHLIG zu schreiben, es wäre hierdurch meine Ansicht über seine Abhandlung in keiner Weise geändert, sondern nur eine bestimmtere geworden. Ich hatte namentlich mich überzeugt, dass mein Material wirklich, wie ich es vorher vermuthet hatte, unvergleichlich besser ist, als das von Herrn POHLIG gesammelte resp. benutzte.

Soeben erhalte ich nun von befreundeter Seite einen Separat-Abdruck eines von Herrn POHLIG am 3. März c. gehaltenen und in den Sitzungsberichten der niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Bonn abgedruckten Vortrages, in welchem meine „Kritik mit Entschiedenheit zurückgewiesen“ wird, ohne dass der erwähnte Briefwechsel dabei mitgetheilt wird.

Im Uebrigen enthält dieser Vortrag 1. zwecklose Tiraden, 2. einige unschickliche Bemerkungen und Entstellungen, 3. verschiedene ebenso kühne als unrichtige oder doch unerwiesene Behauptungen, 4. sehr wenig Sachgemässes und 5. die Erklärung, er habe für „Brackwasser“ den Ausdruck „maritim“ angewandt, weil es für Brackwasser keine international verständliche Bezeichnung gäbe (!!), wo es ihm darauf ankäme, die Beziehungen dieser Bivalven zu dem Meerwasser hervorzuheben. Unrichtige Behauptungen sind es, wenn Herr POHLIG meint, der Diemardener Fundpunkt bei Göttingen liefere keine dem Studium des Schlosses günstige Exemplare, — die Fundstelle von Elliehausen bei Göttingen sei mir unbekannt, — die sogenannten Unioninen seien „auf eine höchstens fussmächtig werdende, sehr wohl charakterisirte Bank in der Lettenkohle beschränkt“; mindestens unerwiesen ist es, dass Commern bei Halle a. S. ein „so entlegener Winkel“ sei, und dass die sogenannten Unioninen sich nicht ausserhalb des Gebietes zwischen Goslar, Göttingen, Weimar und Würzburg finden sollen. Der Umstand, dass angeblich *Uniona* stets mit geschlossenen, *Anoplophora* mit geöffneten Schalen vorkäme, wäre denn doch nur darauf zurückzuführen, dass erstere in den dunklen Mergeln liegen, also wohl noch in dem Schlamm, auf welchem sie lebten; jedenfalls ist all dieses wenig geeignet, die „Selbstständigkeit der zwei *Uniona*-Arten zu begründen“, wie Herr POHLIG will.

Nach dem Texte seiner Abhandlung konnte es ferner scheinen, als habe er die Fundorte Goslar und Diemarden entdeckt. Ich führte daher an, dass Stücke von diesen Fundorten, von WITTE und v. SEEBACH gesammelt, im Göttinger Museum lägen, dass Herr POHLIG diese Fundorte also hierdurch kennen gelernt hätte. Es ist also eine Entstellung, wenn er dies falsch nennt und meint, ich hätte als Entdecker dieser Vorkommnisse auch SCHLOTHEIM etc. anführen müssen, indem er noch einen Passus aus einem anderen Absatze meines Aufsatzes dazwischen wirft. Dass H. RÆMER mündlich mittheilt, er habe bei Diemarden schon früher Muscheln gefunden, ändert an der Sachlage nichts.

Eine grobe Entstellung ist es ferner, wenn Herr POHLIG sagt: Wenn ich seine Abbildungen der Lettenkohlenunioninen

für verzeichnet hielte, welche von dem Zeichner der Palaeontographica direct nach den Originalen unter seinem (POHLIG'S) Beisein lithographirt worden seien, so mussten mir doch seine Beschreibungen jeden Zweifel nehmen“, während ich gesagt habe (pag. 681, zweiter Absatz), „da ich fand, dass die nach POHLIG'S Angabe im Göttinger Museum befindlichen Originale zu seinen Figuren 18, 19, 21, 22, 23, 25 auf Tafel 14 sämmtlich mehr oder weniger von diesen Abbildungen abweichen, ...“; (es sind dies Cardinien, eine *Unio* aus dem Neocom, von K. v. SEEBACH gesammelt, etc., welche Herrn POHLIG in seiner Stellung als Assistent zugänglich waren, und welche er dann abgebildet resp. publicirt hat, obwohl ihm dies durch die Dienst-Instruction, auf welche er eidlich verpflichtet war, „ohne ausdrückliche und besondere Erlaubniss“ untersagt war. Dass er diese aber gehabt hätte, wird er nicht behaupten wollen. Da aber Herr POHLIG diese Abbildungen doch nur während seiner Dienstzeit als Assistent, also während der Abwesenheit und dann Krankheit oder nach dem Tode K. von SEEBACH'S machen oder machen lassen konnte, so wirft dies ein eigenthümliches Licht auf seine Angabe: „Ich muss hier bemerken, dass mir der eigentliche Antrieb zu meiner Arbeit erst nach meiner Assistentenschaft gekommen ist, und zwar durch Entdeckung der sehr günstigen Fundstelle zu Elliehausen bei Göttingen.“)

Doch genug hiervon; Herr POHLIG hat es anscheinend für Unsicherheit meinerseits gehalten, dass ich möglichst ruhig und schonend die vielen Irrthümer und irrigen Deutungen (milde ausgedrückt) seiner Arbeit richtig stellte, statt ihn in ähnlicher und ebenso berechtigter Weise abzufertigen, wie dies unter Andern Eck bezüglich der Ophiuren-Arbeit so treffend gethan hat.

Ich muss erklären, dass ich seit dem Erscheinen meines Aufsatzes noch eine Menge neues Material von *Anoplophora* von Diemarden, Geismar, Elliehausen, Hetjershausen und anderen Fundorten erhalten resp. gesehen habe, namentlich auch eine ganz freie, tadellose Schale von *A. lettica*, und dass hierdurch meine Gattungs- und Species-Beschreibung nur bestätigt worden ist, durch welche die Mehrzahl der POHLIG'Schen Angaben als unrichtig bezeichnet wurden, während dieser freilich meint, neue, positive Beobachtungen über die Lettenkohlen-Bivalven hätte ich nicht erbracht. Welche Vorkommnisse und Namen sonst etwa noch mit unseren Arten zu identificiren sind, lasse ich dahingestellt, da die Exemplare aus dem Keuper meist gar zu schlecht erhalten sind.

Schliesslich möchte ich einige der Bemerkungen mittheilen, welche ich bei Untersuchung der POHLIG'Schen Originale nieder-

schrieb, ohne freilich damals deren Veröffentlichung im Auge zu haben.

1. Der Hilfsmuskeleindruck bei Herrn POHLIG's B auf Fig. 8 ist eine neuere Verletzung der Schale, durch welche hier ein Sprung zu gehen scheint, dessen Ränder etwas ausgesprungen sind.

2. Der als Hilfsmuskeleindruck gedeutete Höcker β ist auf dem Original zu Figur 7 weit länglicher, obgleich er unten (vorn) durch einen Bruch der Schale begrenzt ist, der bei Figur 4 innen angedeutet, aussen aber fortgelassen ist. Er gleicht also ganz den Anschwellungen, die bei meinen Exemplaren in beiden Schalen an gleicher Stelle vorhanden sind.

3. Die auf Figur 5 vom Wirbel gerade nach vorn laufende Furche ist auf dem Original nicht zu erkennen. Die Grube neben dem vorderen Zahne scheint durch mechanisches Präpariren und Behandlung mit Säure ausgehöhlt zu sein.

4. An dem Original zu Figur 13 sind die Wirbel selbst intact!, von der linken Schale ist ein Theil abgesprungen, wohl beim Ablösen des Gesteins. Zu Figur 13b: Nahe dem Wirbel der rechten Schale sehe ich nur einen rundlichen Eindruck.

5. An dem Original zu Figur 14 scheint von der Schale an verschiedenen Stellen etwas abgesprungen oder abgeschabt zu sein, und dann eine Anätzung mit Säure vorgenommen zu sein, so auch, nicht ganz symmetrisch, an den Wirbeln.

Ich habe also von den Hilfsmuskeleindrücken und der Corrosion der Buckel, durch welche nach Herrn POHLIG's Angabe seine Gattung *Uniona* sich den Unionen nähern soll, auch an seinen eigenen Originalen nichts finden können.

Da ich aber voraussah, dass ich Herrn POHLIG's Arbeit in keiner Weise zu loben hätte, so konnte ich nicht wohl ihn um Mittheilung seines übrigen ganz ungenügenden Materials ersuchen.

Zudem würde ich durch ein solches Ansuchen eine gewisse Verpflichtung übernommen haben, auch meinerseits Hr. POHLIG durch Darleihung von Material zu unterstützen, und dies erschien und erscheint mir nach seinem ganzen Auftreten und nach der Qualität seiner Arbeiten über die Ophiuren des Muschelkalks etc. nicht rathsam.¹⁾

¹⁾ Wenn ich in Obigem mich schärfer ausgesprochen habe, als dies im Interesse des Gegenstandes vielleicht erforderlich war, so veranlasste mich dazu die Drohung in dem letzten Absatze Herrn POHLIG's, er würde ev. meine Schrift von einer anderen, weniger angenehmen Seite beleuchten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft

Artikel/Article: [Briefliche Mitteilungen. 619-627](#)

